

# BREMER UNI-SCHLÜSSEL

 Universität Bremen

Die interne Zeitung der Universität Bremen

Nr. 118 · April 2011

## Exzellenzinitiative: „Wir werden gewinnen!“

**Als einzige Hochschule in Norddeutschland ist die Uni Bremen auf dem Weg zur Exzellenz-Universität. Sie gehört zu den sieben Universitäten, die einen gesamtuniversitären Antrag einreichen dürfen.**

Die Universität Bremen hat sich mit Bravour in der Vorrunde des 2. Durchgangs der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern geschlagen. Ihr Zukunftskonzept „Ambitioniert und agil“ hat die Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Wissenschaftsrats überzeugt, so dass sie bis zum 1. September 2011 einen Vollantrag einreichen darf. Damit knüpft die Uni Bremen an die großartigen Erfolge in der ersten Phase der Exzellenzinitiative an, als ihr Mittel für zwei Graduiertenschulen und ein Exzellenzcluster bewilligt wurden.

### „Als mittelgroße Uni flexibel“

„Als mittelgroße Universität mit anerkannter Forschungsqualität können wir flexibel und beweglich reagieren, und mit diesem Ansatz haben wir auch diesmal überzeugt“, freut sich Uni-Rektor Wilfried Müller. Nun geht es

wieder intensiv an die Arbeit, nicht nur für die Kerngruppe um Rektor Wilfried Müller und Konrektor Rolf Drechsler. „Ein universitäres Konzept wird nur dann stimmig, wenn wir es gemeinsam mit den Fachbereichen, den Graduiertenschulen und den Sonderforschungsbereichen sowie den außeruniversitären Instituten erarbeiten.“ Genau das wird in den kommenden Monaten geschehen. Ein „anstrengender, aber kreativer Prozess erwartet uns“, so Müller weiter.

*„Von der hervorragenden Reputation der Uni profitieren alle Studierenden beim Berufseinstieg.“*

Uni-Rektor Wilfried Müller

Kritik von einigen Studierenden kann Müller nicht nachvollziehen. „Es geht nicht um Elite, sondern um eine Exzellenz-Universität und das heißt um eine hervorragende Forschungsuniversität. Wenn die Reputation der Uni zunimmt, profitieren davon auch alle Studierenden beim Einstieg in den Beruf.“ Außerdem wird der Aspekt des forschenden Lernens im Antrag eine wichtige Rolle spielen – nicht nur im Masterstudium, sondern bereits in der Bachelorphase.

Für Rektor Müller ist das Weiterkommen in der Exzellenzini-

tiative wichtig für ganz Bremen. „Es belegt die strategischen Kompetenzen in der Bremer Wissenschaftspolitik. Ohne die langjährige systematische Unterstützung der Verantwortlichen im Land wären die Erfolge als Forschungsuniversität nicht

denkbar.“ Selbst den gescheiterten Exzellenz-Anträgen kann er Positives abgewinnen. „Auf der Basis der geleisteten Arbeit können sicherlich Drittmittel eingeworben werden.“ Und für die Exzellenzinitiative ist der Uni-Chef fest überzeugt: „Wir können es schaffen. Wir werden gewinnen!“ SC



*Rektor Müller mit der erfolgreichen Bewerbung in der Hand: „Wir haben einen ehrlichen Antrag mit realistischen Perspektiven geschrieben – und jetzt spielen wie mit dem tollen Ergebnis in der Förderlinie 'Zukunftskonzepte' im Konzert der besten Universitäten in Deutschland ganz vorne mit.“*

## Zwei neuen Konrektorinnen in der Universitätsleitung

Neue Gesichter im Rektorat der Universität Bremen: Am 1. April 2011 haben zwei Konrektorinnen ihr neues Amt angetreten. Professorin Heidi Schelhowe (rechts) übernimmt das Konrektorat für

Lehre und Studium. Professorin Yasemin Karakasoglu ist die neue Konrektorin für Interkulturalität und Internationalität. Uni-Rektor

Professor Wilfried Müller hat beide Hochschullehrerinnen auf Empfehlung des Akademischen Senats offiziell ernannt. Die Amtszeiten gehen bis zum 31. März 2013. Professorin Heidi Schelhowe

we, Informatik-Hochschullehrerin mit dem Schwerpunkt digitale Medien in der Bildung, plädiert für mehr Lern-Freiräume, um dem forschenden Lernen – auch im Bachelorstudium – wieder mehr Gewicht zu geben. Forschendes Lernen sollte aber nicht im universitären Elfenbeinturm stattfinden, sondern sich an Fragen aus der Praxis mit Antworten für die Praxis orientieren. Heidi Schelhowe möchte eine umfassende Kultur von Rückmeldungen entwickeln, die auf intensivem Austausch mit Studierenden und allen am Lehr-Lern-Prozess Beteiligten beruht. Professorin Yasemin Karakasoglu vertritt im Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften das Fachgebiet Interkulturelle Bildung und bearbeitet seit Jahren das Themenfeld „Migration und Integration“. Ihr ist es ein besonderes Anliegen, die Bereiche Interkulturalität und Internationalität im universitären Leben eng miteinander zu verknüpfen. In der umfassenden interkulturellen Öffnung sieht sie eine hochschulpolitische Querschnittsaufgabe, für die sie möglichst alle Angehörigen der Universität gewinnen will. SC

### Uni-Ruderer Team des Jahres

Auf der Senatsehrung für erfolgreiche Bremer Sportler und Sportlerinnen am 23. März im Bremer Rathaus wurden die Hochschulsportgolfer als Deutsche Hochschulmeister in der Mannschaft und die Ruderer als Deutsche Hochschulmeister und Europäische Hochschulmeister im Vierer vom Senator für Inneres und Sport, Ulrich Mäurer, für ihre Leistungen geehrt. Bei der Proklamation zum Titel „Sportler des Jahres 2010“ kam es dann zu einer faustdicken Überraschung: Sören Dannhauer, Bolko Maass, Kim Fürwentsches und Joos Lange aus dem erfolgreichen Vierer wurden zur Bremer „Mannschaft des Jahres 2010“ gewählt. Freude löste bei den Ruderern einige Tage später auch die Tatsache aus, dass die Deutschen Hochschulmeisterschaften 2011 im Rudern vom 1. bis 3. Juli in Bremen auf dem Werdersee stattfinden werden. Mehr dazu im nächsten BUS.







Freude über das neue Zentrum in Qingdao: Uni-Rektor Wilfried Müller (Bildmitte, über der deutschen Flagge) mit Vertretern aus China und Kiel.

Foto: Ocean University of China, Qingdao

## Deutsch-chinesisches Uni-Trio gründet in Qingdao Zentrum für Meereswissenschaften

**Schlagkräftiges Trio:** Die Universität Bremen hat jetzt zusammen mit der Uni Kiel und der Ocean University of China in Qingdao ein neues Zentrum für die meereswissenschaftliche Forschung ins Leben gerufen.

Ende Februar trafen sich in der chinesischen Küstenstadt Qingdao Vertreter der dortigen Ocean University of China (OUC), der Univer-

sität Bremen mit dem Leibniz-Zentrum für Marine Tropenökologie (ZMT) und der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) mit dem Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR). Alle drei Unis kooperieren bereits seit vielen Jahren bei den Meereswissenschaften miteinander. Jetzt hat diese Zusammenarbeit durch die Eröffnung des „Zentrums für die Deutsch-Chinesische Kooperation in den Meereswissenschaften“ noch einmal eine neue Qualität bekommen.

Seit 2004 werden die bilateralen Ausbildungsaktivitäten zwischen den deutschen und chinesischen Partnern zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und Bildungsministerium der Volksrepublik China (MoE) gefördert. Zum Wintersemester 2006/2007 star-

tete das interdisziplinär ausgerichtete deutsch-chinesische Masterprogramm, in dem Studierende einen Doppelabschluss erlangen können. Unterrichtssprache ist Englisch. Zwei Jahre später folgte ein Stipendienprogramm für Doktorandinnen und Doktoranden. Zudem werden seit 2005 jährlich zweiwöchige Sommerschulen für postgraduierte Studierende der Meereswissenschaften in China oder Deutschland gemeinsam durchgeführt. Künftig wollen die Partner außerdem verstärkt den Austausch von Gastwissenschaftlern sowie die Formulierung gemeinsamer Forschungsprojekte widmen und den Aufbau eines Alumni-Netzwerkes vorantreiben.

### Größere Sichtbarkeit

Das neue Zentrum wird diese Zusammenarbeit unter einem gemeinsamen Dach bündeln und ihr dadurch weltweit höhere Sichtbarkeit verleihen. Neben der Intensivierung der Zusammenarbeit bei der Forschung liegen weitere Aufgaben des Zentrums in der Vernetzung der meereswissenschaftlichen Forschung und dem gemeinsamen Einwerben von Drittmitteln.

Die beteiligten Hochschulen sowie die Bildungsministerien beider Länder setzen große Erwartungen in die Arbeit des Zentrums. „Dieses gliedert sich hervorragend in die Schwerpunktsetzung der Universität Bremen im Bereich Meereswissenschaften ein“, sagte Bremens Uni-Rektor Wilfried Müller, der zur Eröffnung extra nach China gereist war. Sowohl die Meereswissenschaften als auch die internationale Vernetzung der Universität stellen wichtige Bausteine der Bremer Anstrengungen im Rahmen der Exzellenzinitiative dar. Das Zentrum wird als weiterer Meilenstein in den deutsch-chinesischen Beziehungen und in der gemeinsamen Forschung angesehen.

### Workshop im September

Die Leitung des Zentrums liegt in der Verantwortung eines chinesischen und je eines Direktors aus Bremen und Kiel. Erste Aufgaben wurden bereits definiert. So sollen bereits für September 2011 ein Workshop zur Identifizierung gemeinsamer Forschungsthemen sowie die mittlerweile 7. Sommerschule vom Zentrum organisiert werden.



Wo ist Qingdao? Hier. Die Stadt liegt in der Provinz Shandong und hat gut vier Millionen Einwohner.

## Uni-Chor: Besuch aus der Ukraine

Der Chor der Universität Bremen kooperiert 2011 mit dem Chor „Dnipro“ von der Nationalen Taras Schevchenko-Universität aus Kiew/Ukraine. Der Chor „Dnipro“ mit seinen beeindruckenden sonoren Männerstimmen und perfekt intonierenden Frauenstimmen hat nicht nur traditionelle ukrainische Kirchenmusik und Volksmusik, sondern auch Spirituals im Repertoire. In der ersten Maiwoche wird er in Bremen zu Gast sein; im Herbst erwidert der Bremer Chor den Besuch. Beide Chöre treten in zwei Konzerten gemeinsam mit deutschen, ukrainischen und internationalen Liedern auf: Dienstag, 3. Mai, 20 Uhr, Gutscheune Stuhl/Varrel und Samstag, 7. Mai, 19.30 Uhr, Haus am Walde. Am 3. Mai (12.30 Uhr) stellt sich der Chor Dnipro alleine im Theatersaal vor; am 6. Mai um 20 Uhr singt er sein komplettes Repertoire in der Kirche Unser Lieben Frauen.

→ [www.chor.uni-bremen.de](http://www.chor.uni-bremen.de)

## Redaktionsschluss: 21. April 2011

Herausgegeben von der Pressestelle der Universität im Auftrag des Rektors, Telefon 0421 / 218-60150.

Anschrift: Bibliothekstraße, VWG, PF 33 04 40, 28334 Bremen, [eberhard.scholz@uni-bremen.de](mailto:eberhard.scholz@uni-bremen.de)

### Redaktionsteam:

Eberhard Scholz (SC, verantw.), Kai Uwe Bohn (KUB), Angelika Rockel (RO), Meike Mossig (MM), Katrin Busch (KB)

### Redaktionelle Mitarbeit:

Florian Puschnann, Jacqueline Sprindt

*Namentlich gekennzeichnete Artikel sind Beiträge von Gastautoren. Sie geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.*

### Fotos:

Harald Rehling, Kai Uwe Bohn

### Anzeigen:

Marlies Gümpel, 0421/218-60116

Druck: Merlin Druck, Bremen



# „Wissenschaft ist für uns alle lebensnotwendig“

Es ist *die gesellschaftliche Unterstützungseinrichtung für die Universität und die Jacobs-Uni* – und es gibt sie schon seit 50 Jahren: die „unifreunde“. BUS-Redakteur Eberhard Scholz sprach aus diesem Anlass mit dem Vorsitzenden der „unifreunde“, Professor Bengt Beutler.

*Die Universität Bremen feiert in diesem Jahr ihren 40. Geburtstag. Wie lässt sich erklären, dass die „unifreunde“ und damit die Unterstützer der Universität zehn Jahre älter sind?*

Nicht nur in Bremen wurden in den 1960er Jahren unter dem Stichwort „Bildungskatastrophe“ unterschiedliche Konzepte von Universität diskutiert. Dass es in Bremen so lange bis zur Realisierung eines bestimmten Konzepts dauerte, lag dann bekanntlich auch an einigen Bremensien der besonderen Art. Für mich war bemerkenswert, dass die darin zum Ausdruck kommende Eigenwilligkeit unter der gleichen politischen Federführung geschah wie das für Bremen unrühmliche Ende der Ära Hübner im Theater, durch die Bremen ja national und international große Anerkennung gefunden hatte. So ist eben Geschichte – und so ist Bremen. In einem Vortrag „Was erwartet man von einer neuen Universität“ am 8. Juni 1961, nachzulesen in Heft 2 der Schriftenreihe „Pro Universitate Bremensi“ der Gesellschaft, schließt der Referent Prof. Dr. Fritz Hartmann mit den Worten: „Man erwartet von einer neuen Universität viel, neue Ideen, neue Formen, die als Impulse auf die alten zurückwirken. Man erwartet von ihr Mut zum Experimentieren, wie anders sollte eine neue Universität

zukunftsoffene Heimstätte der Wissenschaft sein; denn Denken ist Experimentieren. Vor allem aber, man wartet auf sie.“

*Wer gehört zur Gesellschaft der unifreunde? Hat sich die Zusammensetzung in den fünf Jahrzehnten ihres Bestehens verändert?*

1961 war der Gründungspräsident Dr. Alfred Schünemann, und die Gesellschaft erhielt unter dem damaligen Finanzsenator Wilhelm Nolting-Hauff 100.000 DM. Walter Messerknecht, eines der Mitglieder der „ersten Stunde“, hat auf unnachahmliche Weise geschildert, wie wenig selbstverständlich das Engagement bürgerlicher Kreise für eine Universität und die Wissenschaften in einer kaufmännisch geprägten Stadt war. Dieses bürgerschaftliche Engagement nahm nach der Gründung der Universität offenbar rapide ab: Zehn Jahre nach Gründung der Universität gab es eine Mitgliederversammlung, auf der es um die Auflösung der Gesellschaft ging. Es ist der Verdienst von Dr. Eberhard Haas, dass es dann sozusagen zu einer Neugründung mit solchen Mitgliedern kam, die ein besonderes persönliches Interesse an Wissenschaft und Universität haben.

**„Zehn Jahre nach Gründung der Universität gab es eine Mitgliederversammlung, auf der es um die Auflösung der Gesellschaft ging.“**

Professor Bengt Beutler, Vorsitzender der „unifreunde“

*Welche Aufgaben haben Sie sich auf Ihre Fahnen geschrieben? Unterscheiden sich die Ziele heute von denen früherer Zeiten?*

Das Ziel der „unifreunde“, durch die Förderung der Universität und die Kooperation der Universitäten den Wissenschaftsstandort Bremen zu fördern, zeichnet die Idee eines centre of excellence nach, das von der Universität Bremen selbst unter ihrem Rektor Prof. Jürgen Timm mit der Gründung der damals noch International University initiiert und aktiv un-



Ein Bild, das passt: Die Universität neben sich und die Stadt hinter sich – Professor Bengt Beutler, der seit mehr als 20 Jahren Vorsitzender der unifreunde Bremen e.V. ist.

terstützt wurde. Für uns spielt dabei auch das Modell einer Stiftungsuniversität, deren Begriff für viele offenbar leider vorschnell mit missverständlichen Assoziationen verknüpft ist, für die weitere Entwicklung der Universität Bremen

eine wichtige Rolle. Ursprünglich ging es um die Förderung einer Universität in Bremen in einer Zeit, in der unterschiedliche

Universitätskonzepte diskutiert und realisiert wurden, wie ich sie eingangs angesprochen habe.

*Wenn Sie zurückblicken: Was war die größte Leistung der „unifreunde“?*

Die Unterstützung der Universität und Wissenschaft zum Wohl möglichst vieler Bürger ist bis heute das Grundmotiv unserer Gesellschaft. In den 1980er Jahren war das besonders wichtig, um beide Seiten und vor allem die Wissenschaft mit der Wirtschaft, die durch ihre weltweiten Bezie-

hungen den Charakter und die Selbständigkeit Bremens geprägt hat, wieder zusammenzuführen. Heute und für die Zukunft ist das besonders wichtig, um die Überlebensfähigkeit Bremens zu sichern.

*Sie selbst sind seit mehr als 20 Jahren Vorsitzender der „unifreunde“. Aus welchen Gründen engagieren Sie sich so für das Bremische Wissenschaftssystem?*

Wissenschaft ist für uns alle lebensnotwendig – und deshalb auch für mich und meine Kinder und Enkel. Die Verantwortung der Wissenschaft für die Gesellschaft ist eines der Gründungsprinzipien der Universität und ich denke, die Verantwortung der Gesellschaft für die Wissenschaft ist darauf die notwendige Antwort. Dieser lebensnotwendige „common sense“ erfordert die Bereitschaft zur Reflexion auf beiden Seiten. Die Geschichte zeigt, dass Stadtkulturen für die erfolgreiche Entwicklung von Kultur und Wissenschaft entscheidend gewesen sind. Ich bin überzeugt, dass die Entwicklungsmöglichkeiten hier in Bremen bei

einem noch weiteren Blick über den Tellerrand noch besser genutzt werden könnten.

*Wenn Sie als erster Unifreund der Stadt drei Wünsche frei hätten: Welche Wünsche wären das?*

Dass die Exzellenz der Universität Bremen durch einen Erfolg in der Exzellenzinitiative noch deutlicher anerkannt und unterstützt wird; dass das öffentliche und individuelle Bewusstsein in Bremen von der Bedeutung der Universität und der Wissenschaften noch weiter wächst und die innovativen und kooperativen Angebote der unifreunde dazu noch nachhaltiger aufgenommen werden – und dass spätere Generationen sagen, dass der von uns eingeschlagene Weg, dieses Bewusstsein zu fördern, in einer ja gegenwärtig mehr von kurzfristigen und materiellen Interessen geprägten Gesellschaft, genau der richtige war und zu dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger geführt hat, das nötig ist, um weiter in Frieden und Freiheit menschenwürdig leben zu können.



# Das Problem mit dem Schummeln

**Was droht Studierenden an der Uni Bremen, wenn sie schummeln? Wie spüren Dozenten Plagiate auf? Und wie hilfreich ist eine Erkennungssoftware? BUS-Reakteurin Meike Mossig fragte nach.**

„Nicht bestanden“: So lautet das Urteil, wenn Studierende der Uni Bremen in einer wissenschaftlichen Arbeit vorsätzlich täuschen. Liegt eine mehrfache Täuschung oder ein schwerwiegender Fall vor, spricht das Bremische Hochschulgesetz klare Worte: Dann erfolgt nach Paragraph 42, Absatz 4 die Exmatrikulation. Doktoranden ergeht es wie dem ehemaligen Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg: Ihnen wird der Dokortitel aberkannt; die berufliche Karriere dürfte damit gestorben sein.

## Studierende frühzeitig aufklären

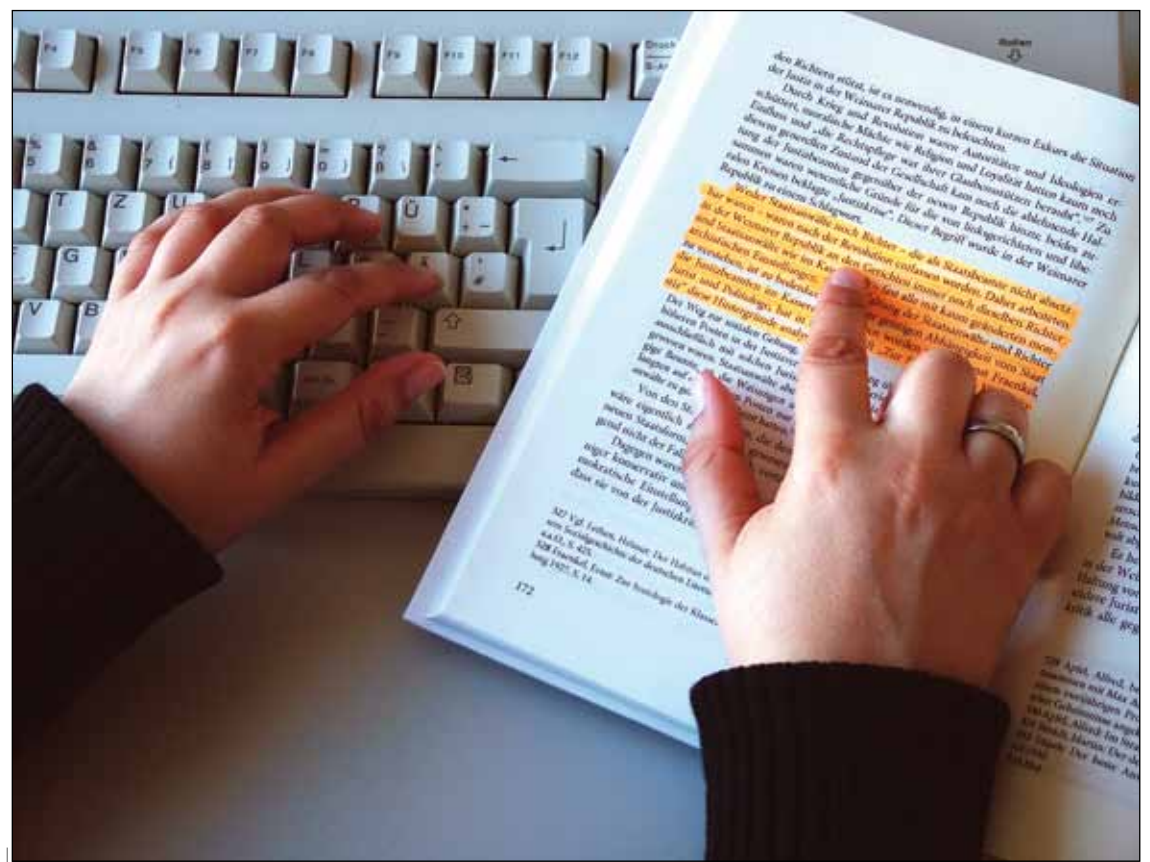
Von Plagiatsfällen sind nicht nur die Geistes- und Sozialwissenschaften betroffen. Auch in Bereichen, wie der Informatik, haben sie in der Vergangenheit zugenommen, berichtet Ralf Streibl

vom Studienzentrum Informatik. Deshalb beschloss man dort vor einigen Jahren, eine zusätzliche Pflichtveranstaltung für Erstsemester einzuführen. Neben der Vermittlung des „wissenschaftlichen Handwerkszeugs“ wird dort explizit über die Folgen eines Betrugs aufgeklärt. Doch dabei erheben die Dozenten nicht nur den drohenden Zeigefinger. Die Studierenden setzen sich mit der Problematik in Form konkreter Übungsaufgaben aktiv auseinander. „Das bleibt in den Köpfen besser hängen“, ist Streibl überzeugt. Seitdem seien die Plagiatsfälle in der Informatik zurückgegangen.

Unzufrieden mit der Zunahme von Plagiaten ist Professor Herbert Obinger vom Zentrum für Sozialpolitik: „Unter 20 Hausarbeiten finde ich oft ein bis zwei mit Plagiatsverdacht.“ Der Politikwissenschaftler hat deshalb in seinem Fachbereich angeregt, die Sanktionen zu verschärfen. Denn welche Konsequenzen schummelnden Studierenden drohen, regeln die zwölf Fachbereiche in den Prüfungsordnungen ihrer jeweiligen Studienfächer selbst.

## Gespür und Erfahrung wichtig

Doch wie prüfen Dozenten wissenschaftliche Arbeiten auf Plagiate? Zwar gibt es spezielle Erkennungssoftware. Viele Dozenten



Von zu Guttenberg lernen, heißt in diesem Falle Verlieren lernen: Wer reihenweise ohne Verweis von anderen Autoren abschreibt, hat in Universitäten keine Chance – und im Verteidigungsministerium auch nicht.

vertrauen jedoch vor allem auf ihr Gespür, ihre Erfahrung und ihre fachwissenschaftlichen Literaturkenntnisse. Misstrauisch wird Ralf Streibl zum Beispiel, wenn sich der Schreibstil in einer Arbeit auf einmal drastisch ändert. Oder

wenn ihn unzitierte Sätze zu stark an andere Quellen erinnern. Dann gibt er Stichproben bei Google ein und wird oft fündig.

„Mit einer speziellen Plagiatssoftware würde ich nicht viel mehr finden“, meint Streibl. Denn die zeige lediglich Textüberschneidungen auf. Diese müsse der Dozent dann einzeln überprüfen, ob der Autor sie richtig zitiert habe. Und das sei zeitaufwändig. Vorteil bei Google sei zudem, dass die Suchmaschine Zugriff auf weitaus mehr Dokumente habe als eine spezielle – oft teure – Plagiatssoftware.

## Plagiatssoftware nur ein Hilfsmittel

Die Professorin Susanne Schmidt ist Sprecherin der Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS). Sie befürwortet hingegen eine solche Software: „Ich halte sie für effizienter und zeitsparender als eine Suche über Google, in der ich jeden Satz einzeln eingeben und prüfen muss“, sagt sie. Die Ergebnisse gäben gute erste Anhaltspunkte. Die Wissenschaftlerin hat vorher

an der Universität Bielefeld gelehrt, die als eine der ersten Hochschulen mit der Plagiatssoftware Turnitin gearbeitet hat. Medienberichten zufolge handelt es sich bei dem US-amerikanischen Programm um den globalen Marktführer. Es wurde in mehrere Sprachen übersetzt und wird in zahlreichen Ländern von Lehrenden und Studierenden verwendet.

Wie effektiv Plagiatssoftware ist, ist bei Experten umstritten. Eine in diesem Zusammenhang oft zitierte Wissenschaftlerin bescheinigt dieser eher mangelhafte Noten. Professor Debora Weber-Wulff von der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) prüft seit vielen Jahren solche Systeme. Sie könnten nur Indizien liefern und hätten noch viele Schwachstellen, da sie zahlreiche Plagiate nicht entdeckten, sagt sie. Die Wissenschaftlerin rät daher, Präventionsarbeit zu machen und die Studierenden frühzeitig über die Konsequenzen eines Betrugs aufzuklären und ihnen Hilfestellungen zu bieten.

MM



*„Sich aktiv mit dem Problem des Schummelns auseinanderzusetzen, bleibt besser hängen.“*

Ralf Streibl



*„Unter 20 Hausarbeiten finde ich oft ein bis zwei mit Plagiatsverdacht.“*

Professor Herbert Obinger



*„Eine Plagiatssoftware ist effizienter und zeitsparender als eine Google-Suche.“*

Professorin Susanne Schmidt



# Versammelte Logistik-Kompetenz

**Bremen ist ein starker Logistikstandort. Entsprechend groß und fast unüberschaubar ist das Aus- und Weiterbildungsangebot. Transparenz schafft hier nun der Kompetenzatlas.**

Wer bietet was wo und wann an? Antworten darauf gibt ab sofort der neue „Kompetenzatlas Aus- und Weiterbildung für den Bereich Logistik in der Region Bremen“, und das ist kein Buch. Dieser Atlas ist eine Kombination aus Informations- und Kommunikationstechniken. Er bietet mehrere Möglichkeiten Informationen abzufragen – und zwar individuell, hochaktuell und über verschiedene Ausgabemedien. Entwickelt wurde das System vom Bremer Institut für Produktion und Logistik (BIBA) an der Universität Bremen in Kooperation mit den Bremer Medienspezialisten von eventV. Erstmals vorgestellt wurde es Ende

März zum Bremer Logistiktage 2011. Finanzielle Unterstützung gab es von der Kieserling Stiftung und vom Kompetenzzentrum Logistik.

**„Machbar auch für andere Inhalte“**

Die Idee zum Kompetenzatlas war angesichts des ebenfalls von BIBA und eventV entwickelten Logistikfabrikts entstanden, mit dessen Hilfe sich das komplexe Zusammenspiel logistischer Prozesse und die Zusammenhänge im Land Bremen spielend begreifen lässt. „Der Kompetenzatlas arbeitet nach demselben Prinzip“, erklärt BIBA-Wissenschaftlerin Dipl.-Ing. Ann-Kathrin Pallasch. „Ebenfalls über einen so genannten Multitouch-Tisch und eine Anwendung im Internet können verschiedene Zielgruppen Informationen zu den Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Logistik in unserer Region abrufen.“

Herzstück des Systems ist eine Anwendung (Neudeutsch: Applikation; Kurzform: App), die über einen Multitouch-Tisch und über das Internet genutzt werden kann. Der Tisch kann von mehreren Per-



*Hier darf jeder mitmachen: Mit dem Multitouch-Tisch können durch einfache Berührung individuelle Informationen zur Aus- und Weiterbildung für den Bereich Logistik abgerufen werden.*

sonen gleichzeitig genutzt werden (Multi-User-Anwendung). Er besteht im Wesentlichen aus einem Rechner, einem LCD-Bildschirm, sowie einem aufgesetzten Multitouch-Rahmen. Der ermöglicht die intuitive Bedienung des Tisches durch das einfache Berühren mit

den Fingern. Parallel dazu erlaubt die Anwendung auch eine Nutzung über das Internet (Single-User-Anwendung).

Die BIBA-Forscherin denkt auch schon weiter: „In den Atlas ließen sich zum Beispiel auch Jobangebote einbinden. Er könnte auf die

ganze Nordwest-Region ausgeweitet werden, ähnlich für andere Regionen aufgebaut werden, und interessant ist er sicher auch für andere Branchen wie zum Beispiel die Windenergie.“

*Sabine Nollmann*

[www.kompetenzatlas-logistik-hb.de](http://www.kompetenzatlas-logistik-hb.de)

## BUS Leserbrief

*Zur Stiftungsprofessur-Erklärung von überwiegend ehemaligen Hochschullehrern erreichte den BUS dieser Leserbrief:*

63 zumeist emeritierte Hochschullehrer/innen haben ihrer Sorge öffentlich Ausdruck verliehen: die Einrichtung von Stiftungsprofessuren, die von der Wirtschaft finanziert werden, bedrohe die Freiheit von Forschung und Lehre und mache die Uni abhängig; problematisch besonders dann, wenn es sich um Rüstungsfirmen handele. Die Initiative verkennt das Profil des bedeutenden Bremer Unternehmens OHB, gegen das

sich die Erklärung wendet; sie unterschätzt die Mitwirkung und Verantwortungsbereitschaft der Akademischen Gremien; sie erweist der Uni [...] einen Bärendienst. Als nach dem Auslaufen der finanziellen Unterstützung durch die Bundesländer in den 80er Jahren die Bremer Uni auf der Kippe stand, war es die pragmatische Politik des Rektors Jürgen Timm, der die Alma mater sowohl in der deutschen Wissenschaftslandschaft wie im Bremer Bürgertum akzeptabel machte; war es der jetzige Rektor Wilfried Müller, der auf dem Hintergrund eines notorisch klammen Uni-Haushaltes Unternehmen und Personen zu Spenden und Stiftungen bewegen konnte. [...] Die Unterzeichner berufen sich [...] auf

den „Geist der Gründung der Universität“. Diesen spiritus hätten sie besser in der Flasche gelassen. Was in den Anfangsjahren im Namen hehrer gesellschaftlicher Ziele an dilettantischen Projekten und linkem Pfusch den Studierenden als Ausbildung verkauft wurde, müsste vielen der damaligen Akteure eigentlich die Schamesröte ins Gesicht treiben. Eine kritische Bilanz nach 40 Jahren [...] wird die Geburtsfehler der Institution nicht verschweigen dürfen und den Gründungsmythos von seinen zeitgenössischen Voraussetzungen und ideologischen Absichten zu begreifen versuchen: eine historische Herausforderung, der sich die Uni in aller Nüchternheit stellen muss. *Prof. Dr. Hans Kloft*

## Erste Uni-Ausbildung für Jugendlichen-Psychotherapie

Psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter gefährden die Entwicklung der Betroffenen. Das therapeutische Angebot ist begrenzt: Wartezeiten auf einen Therapieplatz von mehr als neun Monaten sind die Regel. Zudem fehlt vielfach Personal mit guten Kenntnissen in der Klinischen Kinderpsychotherapie. Hier wird Bremen künftig Pionierarbeit leisten: Vor kurzem haben die Senatorischen Behörden den „Norddeutschen Verbund für Kinderverhaltenstherapie“ (NOKI) an der Uni Bremen bestätigt. Damit wurde erstmals in Norddeutschland ein universitärer

postgraduierter Ausbildungsgang für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie staatlich anerkannt.

Das NOKI wurde als Kooperationsmodell der Unis Bremen (Prof. Dr. Franz und Prof. Dr. Ulrike Petermann) und Kiel sowie dem Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung Kiel initiiert und umgesetzt. Ab sofort ist es möglich, eine dreigestufige Ausbildung (Bachelor, Master, Therapieausbildung) aus einer Hand zu absolvieren. Die erste postgraduale Ausbildung startet am 16. April in Bremen und im Oktober in Kiel. *RO*

→ [www.zrf.uni-bremen.de](http://www.zrf.uni-bremen.de)

## Demokraten! An die Wahlurnen!

„Sei froh, dass Du wählen darfst – in anderen Ländern träumen sie nur davon.“ Haben Sie bei diesem Spruch auch schon mal zustimmend genickt? Dann werden Sie sicher froh sein, dass Sie bald wieder einmal ihre demokratischen Möglichkeiten voll aus-

schöpfen können. Und das sogar in der Uni! Dort stehen nämlich in der Zeit vom 23. bis 27. Mai 2011 wieder einmal die Gremien- und Studierendenratswahlen an. Gewählt werden dort zum einen die Vertreter der Studierenden, der Wissenschaftlichen und

Sonstigen Mitarbeiter sowie der Hochschullehrer, die dann im Akademischen Senat und in den Fachbereichsräten sitzen. Außerdem wählen die Studierenden den Studierendenrat, aus dessen Reihen später wiederum der Allgemeine Studierendenausschuss

– kurz AStA – gewählt wird. Wenn Sie also möchten, dass Ihre Interessen in den entsprechenden Gremien wahrgenommen werden: Gehen Sie zur Wahl. Die Studierenden wählen mit ihrem Studierendenausweis, die Uni-Mitglieder bekommen einen

Wahlausweis zugesendet. Wenn Ihnen das alles egal ist, gehen Sie nicht zur Wahl. Aber Sie kennen ja den anderen Spruch aus der entsprechenden Schublade: „Wer nicht zur Wahl geht, darf sich hinterher nicht beschweren, wenn er (oder sie) ....“ *KUB*



Landesrektoren in gemeinsamer Mission: von links Luise Greuel (HS für Öffentliche Verwaltung), Josef Stockemer (HS Bremerhaven), Wilfried Müller (Uni Bremen), Karin Luckey (HS Bremen) und Manfred Cordes (HfK).

## Rektoren: „Es geht um die Zukunft der jungen Generation!“

**Zukunft des Wissenschaftssystems und Verantwortung für die junge Generation: Darum ging es bei der Landespresskonferenz am 14. März mit allen Rektoren der öffentlichen Hochschulen im Land Bremen.**

„Universität und Hochschulen sind das entscheidende Element für die Entwicklung des Landes – auch nach der Schuldenbremse“, betonte Uni-Rektor Professor Wilfried Müller als Vorsitzender der Bremischen Landesrektorenkonferenz in seinem Eingangsstatement bei der Landespresskonferenz am 14. März im Haus der Wissenschaft.

Gemeinsam meldeten sich Rektorinnen und Rektoren von Uni und Hochschulen in Bremen und

Bremerhaven zu Wort, um ihre Erwartungen an die Politik deutlich zu formulieren. „In Zeiten massiv steigender Studierendenzahlen – Stichworte sind Doppeljahrgänge und Aussetzung von Wehrpflicht und Zivildienst – stellen sich Universität und Hochschulen ihrer Verantwortung und werden in den kommenden Jahren so viele Studierende wie möglich aufzunehmen und qualifiziert ausbilden.“ Um sicher planen zu können, bedarf es allerdings klarer Finanzierungszusagen seitens der Politik.

### Investition in die Zukunft

Denn die Haushaltslage aller Hochschulen ist sehr angespannt. Im Bundesvergleich liegt die Ausstattung der bremischen Hochschulen um 20 Prozent unter dem Durchschnitt. Auch wenn die Rektoren um die erheblichen Anstrengungen des Landes zur finanziellen Sicherung der Hochschulen wissen, fordern sie nachdrücklich

verlässliche Rahmenbedingungen ein, „um die anerkannte Qualität von Lehre und Forschung auch künftig aufrecht zu erhalten.“

Die ausreichende Finanzierung der Hochschulen sei eine Investition in die Zukunft des Landes und der Region. Gute Hochschulen sind attraktiv für junge Leute aus Deutschland, Europa und der Welt. So kann die Einwohnerzahl gesteigert, die Abwanderung von Talenten aus Bremen und Bremerhaven vermieden und dem demografischen Wandel entgegen gewirkt werden.

Gut ausgebildete Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen erhalten einerseits gute Jobs und sind zugleich Garanten dafür, qualifizierte Arbeitsplätze in der Region zu besetzen und so die wirtschaftliche Zukunft des Bundeslandes zu sichern. Studierende sorgen für ein lebendiges und kreatives Stadtleben und prägen das Image einer Stadt entscheidend mit. *SC*

## Zwei kluge Köpfe – ein Preis!

**Das Foto rechts unten zeigt zwei kluge Köpfe: Conrad Naber, der Mann auf dem Gemälde, ist mit seinem Unternehmen Nabertherm in Bremen bekannt geworden. Der frischgebackene Preisträger Jorg Thöming ist gerade dabei, sich neue Meriten zu verdienen.**

Der geschäftsführende Direktor des Zentrums für Umweltforschung und nachhaltige Technologien (UFT) an der Uni, Professor Dr. Jorg Thöming, bekam vor kurzem für seine Forschungsarbeiten den mit 5.000 Euro dotierten Förderpreis der Peter Franz Neelmeyer-Stiftung 2011. Er erhielt ihn für seine Arbeiten zu einer richtungsweisenden Trenntechnik für die effiziente Abscheidung von Kohlendioxid. Das Treibhausgas Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>) gilt als der Hauptverursacher des gegenwärtigen Klimawandels. Ein Lösungskonzept ist die saubere Abtrennung des Kohlendioxids aus Abgasen von Kohlekraftwerken. Um nicht wie bislang über den Schornstein in die Atmosphäre zu gelangen, soll das Kohlendioxid zukünftig fixiert und sicher eingelagert werden. Dazu muss es in

möglichst reiner Form vorliegen. Der Energieverbrauch für bisherige Trennverfahren ist jedoch derart groß, dass eine solche Trennung den zukünftigen Bedarf an Kohle und damit auch den Strompreis drastisch erhöhen würde. Jorg Thöming hat mit seinem Team nun ein alternatives Gastrennverfahren entwickelt, das sehr wenig Energie benötigt. Was niemand für möglich hielt, nämlich die Gastrennung durch poröse Membranen, ist nun erstmals durch eine neuartige Porenform gelungen – zumindest im Labor. Dieses Verfahren muss sich nun in größerem Maßstab beweisen. Dann könnte es schon bald den Markt für die Rauchgas-Behandlung erobern. *RO*



Preisträger Professor Jorg Thöming.

## Universität entwickelt ihren Webauftritt weiter

Im September 2010 ist die neue Website der Universität Bremen online gegangen. Unter den Überschriften „Universität“, „Studium“, „Forschung“, „International“, „Weiterbildung“ und „Service“ sind seitdem Informationen zu diesen Themenbereichen in einem modernen Design und illustriert mit neuen, großen Bildern zu finden.

Nach Abschluss der „Phase 1“ wurde seither fortwährend weiter an dem neuen Auftritt gearbeitet. In „Phase 2“ baut aktuell ein Projektteam einen eigenen Bereich für die Beschäftigten der Universität auf. Sie sollen in Zukunft alle Informationen, Dokumente und Formulare, die sie für ihre tägliche Arbeit benötigen, übersichtlich und an einer zentralen Stelle zusammengefasst finden können.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der zweiten Projektphase ist die Integration der „alten“ Webauftritte der Dezernate, Referate und weiterer Einrichtungen in das neue Redaktionssystem Typo3 und damit in den neuen zentralen Webauftritt. Ab sofort können alle Einrichtungen der Uni einen eigenen Internetauftritt in Typo3 beantragen. Informationen zu den Rahmenbedingungen und ein Antragsformular gibt es (nach Login mit den Zugangsdaten des ZfN-Accounts) im Bereich Typo3-Support unter „Eigener Webauftritt“. *KB*





Erfolgreiche Informatik-Studenten als Spieleentwickler: Von links Kolja Lubitz, Jannik Waschkau, Jan Niklas Hasse und Carsten Pfeffer.



So sieht das Computerspiel Somyeol2D auf dem Bildschirm aus. Millerweile kann man es schon im AppStore von Intel sowie als PC-Version auf [www.someyeol.com](http://www.someyeol.com) herunterladen.

## „uah...yippie...you won!“

**In weniger als 48 Stunden haben vier Studenten ihr Computerspiel „Somyeol2D“ beim Global Game Jam (GGJ) an der Uni Bremen entwickelt. Völlig überrascht waren sie dann allerdings, als die internationale GGJ-Community es zu den zehn besten Spielen kürte.**

„Somyeols“ haben Kolja, Jannik, Carsten und Jan Niklas ihre knallfarbigen Spielfiguren getauft, mit denen man Hindernisse wie Feuer, Schluchten oder Abgründe überwinden muss, um ans Ziel zu gelangen. Das Tückische dabei ist:

Die Männchen haben unterschiedliche Eigenschaften oder Handicaps, sind zudem mental miteinander vernetzt und machen nicht immer das, was man von ihnen will. Die Idee für das Spiel war schnell geboren, als die vier Studenten an dem Global Game Jam teilnahmen, der vom Technologiezentrum Informatik und Informationstechnik (TZI) der Bremer Uni Ende Januar organisiert wurde. Ziel des weltweiten Events mit mehr als 6000 Teilnehmern war es, innerhalb von nur 48 Stunden Computerspiele zu entwickeln.

In Bremen trafen sich die Teams im Mehrzweckhochhaus (MZH) auf dem Uni-Campus. Die Teilnehmer aus anderen Städten und Ländern machten via Internet mit. Carsten war zwar krank, zeichnete die Spielfiguren jedoch an seinem PC vom Krankenlager aus und mailte

sie seinen drei Team-Mitgliedern zu. Die wiederum programmierten und gestalteten das Spiel an ihren Laptops im MZH im Wettlauf gegen die Zeit. Zum Schlafen und Essen blieb da kaum Zeit. „Als es um die Sounds ging, mussten wir uns ganz genau überlegen, was wir für das Spiel brauchten“, so Kolja. Dann gingen sie in das Ton-Studio im MZH und riefen eine Stunde lang „yippie“, „uah“, „you won“ und andere Sounds in die Mikrofone. „Das war schon skurril“, erinnert sich Jannik lachend. Zwei Stunden vor Ende der Veranstaltung waren sie fertig.

### Finnen waren auch sehr stark

Zwar gab es keinen offiziellen Sieger, doch ließ es sich die Bremer Community vom Global Game Jam nicht nehmen, das beste Spiel im Rahmen einer Online-Abstimmung

zu prämiieren. Der Sieger war „Somyeols2D“. Doch damit nicht genug: Auch die englischsprachige Internetzeitung „Gamesauce“ für Computerspiele rief kurz darauf zur Prämierung des weltweit besten Spiels des Global Game Jams auf. „Da machten wir uns dann eher wenig Hoffnung“, so Jannik. Denn die Konkurrenz war groß. „Andere Teams, wie zum Beispiel die Finnen, waren einfach sehr stark.“

Umso überraschter waren die Studenten, als sie erfuhren, dass sie unter den besten zehn Mannschaften waren. Damit hatten Kolja, Jannik, Carsten und Jan Niklas einen Auftritt bei der internationalen „Casual Connect Europe“ in Hamburg gewonnen. Dabei handelt es sich um eine Konferenz, auf der sich alle wichtigen Computerspielhersteller treffen. „Das

größte Erlebnis war für uns, dass sich dort der Chef der bedeutenden Computerspielfirma Rovio, die auch das Spiel 'Angry Birds' erfunden haben, unser Spiel angesehen hat, so Jannik. Er war begeistert und gab den vier Studenten den Tipp, ihr Spiel auch für das iPhone und iPad zu programmieren. Daran arbeiten sie gerade.

### Warum eigentlich „Somyeol“?

Doch wie sind die vier eigentlich auf den Namen ihres Spiels gekommen? „2D“ steht für zweidimensional. Aber „Somyeol“? „Ganz einfach“, erklärt Jannik, „das Thema des Global Game Jams lautete 'Auslöschung'“. Das Wort haben die vier Studenten im Internet in alle möglichen Sprachen übersetzt. Das koreanische Wort gefiel ihnen dabei am besten: „Somyeol“. **MM**

→ [www.someyeol.com](http://www.someyeol.com)

## „Mitmach-Konferenz“ in der GW2-Cafete: das EduCamp

**Wie und wie weit sollten Medien in Schulen eingesetzt werden? Das war eine der Fragen, denen sich vom 18. bis zum 20. März Medienpädagogen der Uni Bremen zusammen mit Experten und anderen Interessierten im Rahmen einer „Mitmach-Konferenz“ stellten.**

Mehr als 150 Teilnehmende aus ganz Deutschland und den Nachbarländern diskutierten beim 7. EduCamp in der GW2-Cafeteria über den Einsatz von Social Media, Weblogs, Podcasts oder Wikis im Schulunterricht. Das EduCamp läuft nach dem Prinzip der „BarCamps“. Das sind offene Tagungen, bei denen Ablauf und Inhalte nicht vorgegeben, sondern von den Teilnehmern selbst entwickelt werden. Welche Themen wie diskutiert werden, liegt demzufolge in der Hand der Teilnehmer.

Eine „Session“ anbieten kann jeder: Egal ob Schüler, Student, Lehrer oder Praktikant. Die Voraussetzung ist ein grundlegendes Interesse an medienpädagogischen Fragestellungen und Spaß daran, mit anderen darüber zu diskutieren.

Die Idee für die deutschsprachigen „Education“-Camps entwickelte der Bremer Medienwissenschaftler Thomas Bernhardt zusammen mit seinen beiden Wissenschaftlerkollegen Steffen Büffel und Marcel Kirchner. „2008 haben wir nach einem Format gesucht, um das Feeling vom Internet in ein Konferenzformat zu übertragen. Dafür erschien uns das BarCamp-Prinzip ideal. Wir wollten jedoch mehr die Bildung in den Fokus der Diskussionen rücken. So haben wir das



Blogs, Social Media, Podcasts, Wikis – und das auch noch im Schulunterricht? Genau darüber wurde beim EduCamp angeregt diskutiert.

vorher überwiegend sehr steif diskutierte Thema 'Bildung' mit dem offenen, transparenten Format der BarCamps zusammengebracht. Das Resultat ist, um den internationalen Begriff zu verwenden, das EduCamp“, erzählt Thomas Bernhardt.

Das Prinzip funktioniert: In den Sessions konnte von steifer Diskussion nicht die Rede sein. Mit viel Spaß und Engagement wurden Ideen beleuchtet, weiterentwickelt und die Resultate gleich online ge-

stellt. Interessierte, die nicht persönlich teilnehmen, bekamen die Ergebnisse gleich „zugetwittert“ und hatten die Möglichkeit, online mitzudiskutieren.

Die Sessions fanden in der gesamten Cafeteria verteilt in Bereichen statt, die ungewöhnliche Namen wie „Hirnrinde“, „Geniestreich“

oder „Geistesblitz“ bekamen. Die Cafete bot ideale Bedingungen für eine Neuerung: Zum ersten Mal fand das EduCamp nach dem „Open-Space-Prinzip“ statt. „Wir haben extra diese offenen Räume gewählt, damit alle sich frei fühlen, auch während den Diskussionen zu wechseln. So können sie besser den Raum wählen, aus dem sie am meisten für sich rausholen oder wo sie am meisten reingeben können“, erklärt Bernhardt.

Doch was genau passiert mit den Ergebnissen aus den Diskussionsrunden? „Aus guten Ideen entwickeln sich häufig weitere Projekte. So werden zum Beispiel neue Unterrichtsformen entworfen oder alte optimiert“, erzählt Mostafa Akbari (RWTH Aachen). Er selbst war von Anfang an bei jeder Mitmach-Konferenz dabei und initiierte das vorige EduCamp. „Ein anderer wichtiger Punkt sind die Vernetzungen, die hier entstehen. So ist ein viel besserer Austausch möglich, über Hochschulseminare, Lehrmethoden und ähnliches. Die 'Maschendraht-Community', die sich aus vorherigen EduCamps herausgebildet hat, bietet beispielsweise Onlineberatung für medienpädagogische Themen an.“

Auch Sessions, die Basiswissen über Themen wie Blogs oder Social Media vermitteln, werden gerne genutzt. Für Lehrer oder andere Interessierte, die gerne mit den neuen Medien arbeiten würden, aber noch nicht die richtigen Grundlagen haben, bieten diese Workshops einen wunderbaren Einstieg.

Florian Puschmann  
→ [educamp.mixxt.de](http://educamp.mixxt.de)



# Uni für Anfänger

Mal ganz ehrlich: kennen Sie sich im Dschungel der Abkürzungen und Begriffe an der Uni Bremen aus? Was verbirgt sich hinter „MZH“, „ZMML“ - und was zum Kuckuck bedeutet „ZfN“? Um Licht ins Dunkel zu bringen, erläutert Ihnen diese BUS-Serie einige Uni-Bezeichnungen kurz und knapp.

**MZH:** Von weitem sieht man es schon: Das Mehrzweckhochhaus – kurz MZH – im Zentralbereich der Uni. Mit dem neuen roten Vorbau und seiner asymmetrischen Glasfassade ist das rote Foyer ein „Hinkucker“ auf dem Campus geworden. Im MZH sind zahlreiche Einrichtungen der Universität untergebracht: So befinden sich hier zum Beispiel der Fachbereich 03 - Mathematik/Informatik, das Zentrum für Multimedia in der Lehre (ZMML) oder das Zentrum für Netze (ZfN).

**ZMML:** Das Zentrum für Multimedia in der Lehre (ZMML) bietet Studierenden und Lehrenden

der Universität vielfältige Unterstützung. In Zusammenarbeit mit dem ZMML erarbeiten Lehrende zum Beispiel Online-Veranstaltungen oder lassen ihre Lehrveranstaltungen aufzeichnen, die Studierende im Internet jederzeit abrufen können. Zeitliche Flexibilität bietet auch ein Testcenter für elektronische Klausuren.

→ [www.zmml.uni-bremen.de](http://www.zmml.uni-bremen.de)

**ZfN:** Das Zentrum für Netze (ZfN) trägt zur IT-Grundversorgung der Uni bei. Die Mitarbeiter sind für die Planung und den reibungslosen Betrieb des Netzes sowie für das Angebot von campusweiten Netzdiensten zuständig. Mitglieder der Universität können hier ihre E-Mail-Adresse und die Zugangsberechtigung zum Campusnetz erhalten. Darüber hinaus stehen für alle Studierenden frei zugängliche Computer zur Verfügung. Das ZfN bietet in jedem Semester unter anderem auch ein umfassendes Kursprogramm an oder organisiert für die wissenschaftlich Beschäftigten die Beschaffung und Vergabe von lizenzierten Programmen.

→ [www.zfn.uni-bremen.de](http://www.zfn.uni-bremen.de)



## Richtfest des neuen BIAS-Gebäudes LION

*Vor den gespannten Augen aller am Bauprojekt Beteiligten eröffnete Renate Jürgens-Pieper, Bremens Senatorin für Bildung und Wissenschaft, am 28. März das Richtfest des neuen Hochschulgebäudes „LION“ der Uni Bremen. Wo vorher ein Parkplatz war, feierten jetzt mehr als 100 Gäste den durch schneereiche und kalte Winter teilweise hart erkämpften Baufortschritt des imposanten ingenieurwissenschaftlichen Forschungsgebäudes in der Klagen-*

*furter Straße. Nach Redebeiträgen der Professoren Rolf Drechsler (Konrektor für Forschung), Frank Vollertsen (Leiter des Bremer Instituts für angewandte Strahltechnik /BIAS und Hochschullehrer im Fachbereich Produktionstechnik) und Johannes Kister vom zuständigen Architekturbüro KSG erhielt der Rohbau durch den Polier traditionsgemäß seinen Richtspruch und den Richtkranz. Auf der anschließenden Feier mit gutem Essen sorgte eine Dixieland-Band*

*für eine gemütliche Atmosphäre. „LION“ steht für Licht- und Optische Technologien Norddeutschland. Das BIAS wird in dem neuen Forschungsgebäude modernste Technik und insgesamt rund 3.000 Quadratmeter Nutzfläche vorfinden. Der Bau, der voraussichtlich Mitte kommenden Jahres fertiggestellt wird, bedeutet somit einen wichtigen Schritt für die Weiterentwicklung und die Zukunft der Laserforschung.*

Florian Puschmann

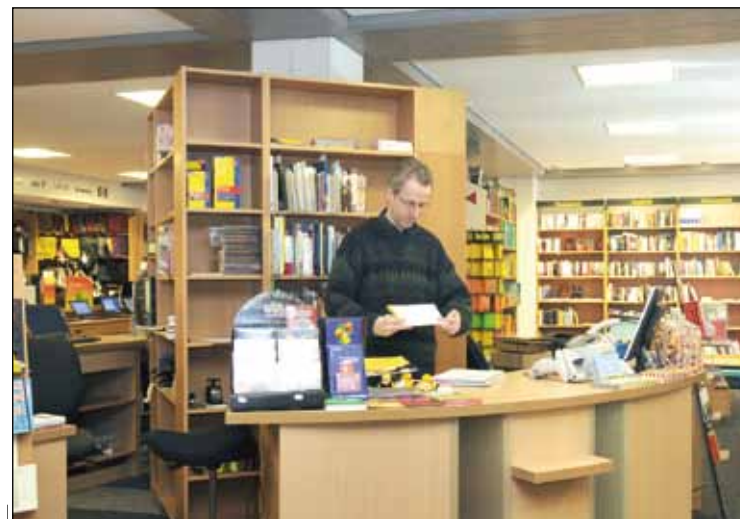
## 20 Jahre Universitäts-Buchhandlung

**Bereits seit 1991 gibt es die Uni-Buchhandlung auf dem Campus der Universität Bremen – mit Höhen und Tiefen, denn der Verkauf ist in digitalen Zeiten schwer geworden.**

Die Bremer Uni-Buchhandlung öffnete vor 20 Jahren ihre Türen und deckte damit eine echte Versorgungslücke auf dem Campus. Doch seit 2005 machte sich der Handel von Büchern im Internet so bemerkbar, dass sich der Bar-Umsatz inzwischen halbierte. „Dazu kommt noch, dass die großen Wissenschaftsverlage den Bibliotheken E-Book-Pakete anbie-

ten, so dass die digitale Nutzung von Lehrbüchern immer einfacher wird“, beschreibt Annette Berneburg, Besitzerin der Buchhandlung, die angespannte Situation.

Das blieb nicht ohne Konsequenzen. „Ich musste eine Kollegin entlassen, wir bilden nicht mehr aus und wir haben die Verkaufsfläche reduziert“, bedauert Berneburg. Seit Anfang des Jahres gibt es in völlig neu gestalteten Räumen eine Shop-in-Shop-Lösung mit dem Campus Point. Hier bietet das Dreier-Team mit Karlheinz Winterfeldt und Sören Kipp mittlerweile nicht nur Bücher sondern auch Wein und kleine Geschenke an, die Umstellung des Sortiments kommt gut an. „Und Gedrucktes wird es immer geben, auch in der digitalen Welt“, so Annette Berneburg optimistisch. SC



Auch schon seit 20 Jahren in der Uni-Buchhandlung tätig: Sören Kipp am Tresen des umgestalteten Ladens zwischen Glashalle und GW 2.



## Uni fördert das Publizieren von Open Access

**Als eine der ersten Forschungseinrichtungen in Deutschland fördert die Uni Bremen Open Access-Publikationen durch eine Mitfinanzierung – wenn eine Qualitätskontrolle garantiert ist.**

Damit möchte die Universität Bremer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler motivieren, ihre Publikationen in frei zugänglichen Zeitschriften, sogenannten Open Access-Zeitschriften, zu veröffentlichen. Auf diese Weise trägt die Universität dazu bei, den freien Zugang zu wissenschaftlichen Forschungsergebnissen über das Internet weltweit zu garantieren und die Veröffentlichungen ihrer

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler international sichtbarer zu machen.

Doch auch der freie Zugang hat seinen Preis: Im Geschäftsmodell der Open Access-Verlage zahlen die Autoren und nicht die Leser – dafür garantieren die Verlage auch die wissenschaftliche Qualität. Deshalb hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Jahr 2010 das Förderprogramm „Open Access Publizieren“ aufgelegt. Damit sollen Open Access-Publikationen finanziert und gefördert werden.

### Qualität ist gefordert

Voraussetzung: Die Zeitschriften müssen qualitätsgesicherte wissenschaftliche Begutachtungs- und Publikationsstrukturen vorweisen können. Die Universität Bremen gehört zu den ersten Forschungs-

einrichtungen in Deutschland, die von diesem DFG-Programm profitieren. Ab sofort können Bremer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in renommierten elektronischen Open Access-Zeitschriften ohne eigene Kosten veröffentlichen.

### Kostenlos im Internet

Open Access bedeutet, dass wissenschaftliche Veröffentlichungen kostenlos im Web zugänglich sind. Dieses Prinzip findet weltweit zunehmend Verbreitung. So können Bremer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aktuell auf eine riesige Anzahl elektronischer Artikel kostenlos zugreifen: Die Staats- und Universitätsbibliothek bietet mehr als drei Millionen Open Access-Nachweise in ihrem Katalog – fast so viel wie gedruckte Bücher in der Bibliothek. SC

## Forschungsförderung neu ausgerichtet

Die Universität Bremen hat ihre interne Forschungsförderung zur Unterstützung ihrer Wissenschaftler/innen neu ausgerichtet. Vorhaben in acht neuen Förderlinien sind nun für das Jahr 2011 erstmals ausgeschrieben worden. Sie reichen von Stipendien zum Übergang in die Promotionsphase über Impulsförderungen für Promovierende und die Post-Doc-Förderung bis hin zu hoch innovativen Explorationsprojekten und Anschubmitteln für neue koordinierte Programme. Die neue Zentrale Forschungsförderung (ZF) bietet damit Unterstützung für alle Karriereestufen, erleichtert Übergänge zwischen diesen Stufen, fördert die frühe wissenschaftliche Selbständigkeit und ermöglicht Aufbrüche zu neuen Forschungsthemen. Zudem werden Impulse zur Internationalisierung und zur Gewinnung hervorragender jüngerer Wissenschaftler - insbesondere von Frauen - gesetzt. Die Universität Bremen hat bereits 1976 als eine der ersten deutschen Universitäten eine umfangreiche Zentrale Forschungsförderung etabliert.

→ <http://bit.ly/hMjkOz>

## RefWorks: Einfach und übersichtlich zitieren!

Literaturzitate komfortabel organisieren und Literaturlisten einfach online erstellen: Über die Staats- und Universitätsbibliothek (SuUB) haben Bremer Studierende und Wissenschaftler freien Zugriff auf die Literaturverwaltungs-Software „RefWorks“. Damit können sie ihre Zitatsammlungen, die Literatur Ihrer Forschungsgruppe oder die Titellisten Ihrer Hausarbeiten verwalten. Gleichzeitig lassen sich Fußnoten und Bibliografien automatisch erstellen und in Ihre Texte einbinden. Wie man dieses Programm optimal nutzt, erklären im Mai Mitarbeiterinnen der SuUB in persönlichen Schulungen. Im April gibt es zudem bereits Online-Kurse. → [www.suub.uni-bremen.de](http://www.suub.uni-bremen.de)

## Gesundheitsassistent für Migranten

In einer neuen Studie evaluiert das Bremer Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin (BIPS) der Uni Bremen einen digitalen Gesundheitsassistenten für Migranten, der am DAI-Labor der TU Berlin entwickelt wird. Mit ihm können sie sich auch in ihrer Muttersprache über Krankheiten wie zum Beispiel Diabetes informieren.

→ [www.bips.uni-bremen.de](http://www.bips.uni-bremen.de)

## Uni kompakt

### Mehr Zeit für emotionale Pflegearbeit

Pflegekräfte haben kaum noch Zeit für eine beziehungsorientierte Pflege. Wie dies verbessert werden kann, haben die Wissenschaftlerinnen Eva Senghaas-Knobloch (Bremen), Christel Kumbruck (Osnabrück) und Mechthild Rumpf (Hannover) untersucht. Ihr Fazit: Deutschland braucht eine neue Kultur des Sorgens. Besonders männliche Pfleger kritisieren den Mangel an Zeit für emotionale Pflegearbeit. Die Studie „Unsichtbare Pflegearbeit“ ist jetzt im LIT Verlag erschienen.

### Zwei Bücher zu Medien und Migranten

Welchen Stellenwert haben neue Medien für die migrantische Identität und die Vergemeinschaftung der Diasporas? Mit diesen Fragen hat sich ein Projekt unter Leitung des Medienwissenschaftlers Andreas Hepp befasst. Die Ergebnisse sind nun unter dem Titel „Mediale Migranten“ im VS-Verlag erschienen. Das zweite Buch ist die deutsche Übersetzung des internationalen Bestsellers „Media and Communication“ des Medienforschers Paddy Scannell. Gemäß dem Motto „von Studierenden für Studierende“ erarbeiteten Studierende der Kulturwissenschaften eine deutsche Erstfassung als Grundlage für die Publikation.





Auf Du und Du mit dem Seelöwen: Jan Meyer verbrachte vier Monate an der neuseeländischen Victoria University und reiste vier weitere Monate durch das Land. Am Strand von Catlins South Island traf er auf einen Seelöwen.

## Neuseeland: „Mehr Freiheit – aber auch mehr Verantwortung“

**BUS-Serie: Studierende berichten, was sie an unseren Partner-Universitäten im Ausland erlebt haben.**

Die Victoria Universität Wellington ist mit rund 23.000 Studierenden eine der größten Hochschulen Neuseelands. Jan Meyer (25) studiert im 5. Semester im Masterstudiengang Biochemistry and Molecular Biology an der Uni Bremen. Vor kurzem kam er von seinem Auslandssemester an der Victoria Universität zurück. BUS-Redakteurin Angelika Rockel sprach mit ihm über seine Erfahrungen.

**BUS:** Was hat Sie gereizt, an der Viktoria-Universität zu studieren?

**Jan Meyer:** Ich wollte unbedingt raus aus Europa. Bevor man im Berufsleben gefangen ist, war das noch mal die Chance ein anderes Land, eine andere Kultur kennen zu lernen. Ich war rund vier Monate an der Uni. Weitere vier Monate bin ich dort gereist. Andererseits war natürlich die Universität selbst ausschlaggebend, an die mich Professor Dietmar Blohm vermittelt hatte. Durch die Meeresnähe gibt es an der Universität den Schwerpunkt Marine Biologie. Ich konnte dort sehr eigenständig an einem Projekt arbeiten – soviel Verantwortung bekommt man an deutschen Unis nicht immer.

Was hat Ihnen der Auslandsaufenthalt am anderen Ende der Welt gebracht?

Um meine Reisen zu finanzieren habe ich „gewooft“, das bedeutet „Work on organic farms“. Das reichte von kleineren Reparaturarbeiten bis zum Renovieren eines Oldtimers. Dafür bekam ich freie Kost und Logis und habe die interessantesten Begegnungen mit Menschen erlebt. Man kommt durchs Arbeiten ganz anders in Kontakt, lernt sehr viel mehr über Land und Leute kennen. Alle sind dort offener – auch ich bin durch diese Reise freier geworden.

Und was sprang für Ihr Studium heraus?

An der Universität Bremen hatte ich mich bislang nicht mit Mariner Biologie beschäftigt. In Wellington war ich im Labor von Professor Jonathan Gardener an der Untersuchung der Populationsstruktur und Verwandtschaftsbeziehung von Riesenmuscheln beteiligt. Dabei habe ich nicht nur methodisch einiges gelernt, sondern mich auch selber weiterentwickeln können. Es ist dort eine andere Herangehensweise, schon lockerer – aber man muss auch eigenständig mehr bringen. Es gibt viel Freiheit, aber auch große Verantwortung. Man wird gefordert selber zu denken, zu entwickeln und dies dann auch zu begründen. Wenn man auf dem richtigen Weg ist, darf man alleine weitermachen.

Was hat Sie am stärksten beeindruckt?

Meine intensivsten Eindrücke habe ich auf den kleineren Inseln gesammelt, insbesondere auf den Fidschis, die vergleichsweise nah an Neuseeland liegen. Dort ist der Zusammenhalt untereinander unheimlich groß. Das betrifft nicht nur die Familien. Junge Menschen zusammen mit alten Menschen – es gibt dort ein viel stärkeres Miteinander. Ich bin erstaunlich oft von älteren Menschen angesprochen worden – die waren einerseits einfach neugierig, andererseits haben die mir Tipps gegeben, was ich unbedingt noch sehen sollte. Auch mit Kindern hatte ich schöne Erlebnisse – sie sind unglaublich neugierig und voller Fragen. Eine der häufigsten war: Wie fühlt sich Schnee an?

Ihr Fazit?

Neuseeland bietet unglaublich viele Landschaften auf engstem Raum. Das reicht von Fjordlandschaften, Vulkanen bis zu dschungelartigen Zonen. Ebenso beeindruckend ist die Tierwelt, Kea's, Seelöwen, Pottwale. Ich habe auch am Delphinschwimmen teilgenommen – wenn man das erlebt hat, weiß man, warum Delphintherapien wirken. Menschen und Natur: das ist Neuseeland – nicht Stadt und Kultur. Natur kann man dort wirklich noch für sich haben. Ich habe dort Ruhe gefunden, und man wird dort offener für Neues.

## Gesunde Pflegekräfte braucht das Land!

**Pflegearbeit ist ein harter Beruf. Besonders den älteren Fachkräften macht dieser Druck gesundheitlich zu schaffen. Ein neues Forschungsprojekt der Uni Bremen soll hier Abhilfe schaffen.**

Die extremen psychischen und physischen Belastungen im Pflegeberuf haben eine hohe Fluktuation zur Folge. Zudem sind die Mitarbeiter im Vergleich zu anderen Berufsgruppen überdurchschnittlich oft krank. Darunter leiden auch die Patienten und Bewohner. Ein neues Forschungsprojekt des Instituts Public Health und Pflegeforschung (IPP) versucht nun Lösungen zu finden.

Im Fokus stehen dabei die Arbeitsbedingungen von rund 900 Mitarbeitern des Bistums Hildesheim und des Caritasverbandes, die in Altenhilfeeinrichtungen arbeiten. Inhalt des dreijährigen Projekts ist eine mitarbeiterbezogene Bedarfsanalyse, auf deren Basis Schulungen zur betrieblichen Gesundheitsförderung entwickelt werden sollen. Anschließend wird geprüft, ob die Schulungen auch Erfolge zeigen.

Ziel dabei ist die Gesundheitserhaltung beziehungsweise -förderung speziell älterer Mitarbeiter. Denn ihre Anzahl hat in den vergangenen Jahren prozentual deutlich zugenommen. Angesichts des eklatanten Fachkräftemangels wird die Gesundheit älterer Pflegekräfte immer wichtiger. Projektleiter ist Professor Stefan Görres. RO

[www.public-health.uni-bremen.de](http://www.public-health.uni-bremen.de)



### „Fair A Gender?“-Ausstellungseröffnung

Was fällt Studierenden zum Thema „Gender“ ein? Werden unterschiedliche Geschlechter unterschiedlich behandelt? Was bedeuten Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit? Um dies zu erfahren wurde das studentische Projekt „Fair A Gender?“ im Rahmen der Zentralen Kommission für Frauenfragen (ZKFF) ins Leben gerufen. Kerstin Heermann, Pauline Lis und Marieke Krämer (auf unserem Foto von links) führten Interviews mit Studierenden, deren Ergebnisse in einer Ausstellung nun plakativ zusammengefasst sind. Acht Studierende kommen dabei zu Wort. Sie repräsentieren eine breite Palette von

An- und Einsichten, die durch Hintergrundinformationen und Kommentare ergänzt worden sind. Die Ausstellung will weitere Diskussionen anregen, Augen öffnen und Sinne schärfen für die vielfältigen Facetten der „Genderfrage“, in denen auch Diskriminierung und Benachteiligung eine Rolle spielen. Vom 11. bis 20. April wird die Ausstellung in der Cafete/GW2 und in der SuUB sowie vom 2. bis 11. Mai 2011 in der Glashalle und in der Mensa zu sehen sein. Am 11. April (12 Uhr) findet die Eröffnung „Von Blümchen und Bohrmaschinen“ in der Cafete/GW2 statt.

→ [www.zkff-studentinnen-foerderung.uni-bremen.de](http://www.zkff-studentinnen-foerderung.uni-bremen.de)



# Spende ermöglicht die ersten drei Deutschlandstipendien

**Der Förderverein des Industrie-Clubs Bremen hat jetzt die ersten drei Deutschlandstipendien für Studierende der Universität Bremen gestiftet. Die jeweils 150 Euro pro Monat werden vom Bund um den gleichen Betrag aufgestockt.**

Die Idee ist einfach: 150 Euro des neuen Deutschland-Stipendiums kommen von privater Seite, der Bund legt noch einmal 150 Euro drauf. Das bedeutet 300 Euro Studienstipendium für die Glücklichen, die diese Förderung bekommen – da macht das Studieren noch mal soviel Spaß. Bundestag und Bundesrat hatten 2010 das Stipendiengesetz beschlossen und damit das Stipendienprogramm ins Leben gerufen. Für das Jahr 2011 ist die Vergabe von Stipendien auf 0,45 Prozent aller Studierenden begrenzt; die Quote soll in den nächsten Jahren steigen. Für die Uni Bremen heißt das, dass sie in diesem Jahr zunächst 80 ihrer Studierenden mit einem Stipendium ausstatten könnte.

Wohlgemerkt: Könnte. Denn die Voraussetzung dafür ist, dass sich private Spender finden. Das passiert glücklicherweise: Der Förderverein des Industrie-Clubs Bremen stellte der Universität Bremen den Privatanteil für drei dieser Stipendien zur Verfügung. „Als wir von dem Programm hörten, haben wir spontan zugesagt. Es ist wichtig, dass die private Seite gesellschaftliche Verantwortung übernimmt und sich für Bildung, Forschung und insbesondere für die Förderung von jungen Talenten einsetzt. So tragen wir unseren Teil dazu bei, Herausforderungen zu begegnen, vor denen unsere Gesellschaft und unsere Unternehmen stehen. Wir wünschen uns, dass wir damit ein Vorbild für viele weitere Förderer sind,“ ließen die Vorstände des Fördervereins und des Industrie-Clubs dazu verlauten.

Uni-Rektor Professor Wilfried Müller freute sich über den schnellen Entschluss: „Das hilft uns, die Idee von einem Campus der Talente konkret zu realisieren und verbessert unsere Chancen, auf dem Weg zur Exzellenz-Universität voranzukommen. Wir hoffen, dass viele verantwortungsbewusste Unternehmen, Vereine oder Stiftungen sowie zahlreiche Bremer-

innen und Bremer diesem Beispiel folgen und den Wissenschaftsstandort nachhaltig stärken.“

Mit dem Programm sollen nach dem Willen des BMBF besonders begabte und leistungsstarke Studierende unterstützt werden. Die Vergabe der Stipendien liegt bei den Hochschulen. Die Universität Bremen hat sich entschieden, den vorgesehenen Spielraum für die Vergabe auszunutzen: „Engagierte Persönlichkeiten sollen gefördert werden. Begabung und Leistung sind dabei nur ein Kriterium. Ebenso wichtig sind aus unserer Sicht das Engagement der Stipendiaten für die Gesellschaft sowie besondere persönliche Umstände,“ erläutert Wilfried Müller die Vergabep Praxis.

Bei der Auswahl der Stipendiaten werden an der Universität Bremen deshalb Studienleistungen ebenso berücksichtigt wie das gesellschaftliche und soziale Engagement, Eigeninitiative und Flexibilität. Zu den besonderen persönlichen Umständen gehören die Betreuung von Kindern oder Familienangehörigen, das Studium auf dem zweiten Bildungsweg oder ein Migrationshintergrund.

→ [www.uni-bremen.de/deutschlandstipendium](http://www.uni-bremen.de/deutschlandstipendium)



## Neuseeländischer Botschafter besucht INTERCOAST-Workshop

Vom 14. bis 20. Februar waren 15 neuseeländische Wissenschaftler zu Gast am Zentrum für Marine Umweltwissenschaften (MARUM) der Uni Bremen. Gemeinsam mit 35 Bremer Fachkollegen nahmen sie am INTERCOAST-Workshop 2011 teil. Die Abkürzung steht für „Integrated Coastal Zone and Shelf-Sea Research“ – ein deutsch-neuseeländisches Graduiertenkolleg der Universitäten Bremen und Waikato/Neuseeland, in dem Nachwuchswissenschaftler der meeresbezogenen Geowissenschaften und Biologie sowie der Rechts- und Sozialwissenschaften Prozesse in Kü-

stenzonen und den angrenzenden Flachmeeren erforschen. Zum Auftakt des Workshops besuchte auch der neuseeländische Botschafter Peter Rider das MARUM – auf unserem Foto rechts zusammen mit MARUM-Chef Professor Gerhard Wefer bei der Besichtigung des Bohrkernlagers. „Norddeutschland und Neuseeland haben eine vergleichbare Küstengeographie. Wir profitieren beide von INTERCOAST, das wertvolle Informationen für das Management der Auswirkungen von Klima- und Umweltveränderungen auf unsere Küsten liefert,“ so der Botschafter.

## BUS

## Personalia

Ende März wurde Professor **Peter Richter** in den Ruhestand verabschiedet. Seit 1980 hatte er an der Universität Bremen the-



oretische Physik gelehrt. Sein Forschungsgebiet „Nichtlineare Dynamik“ zielte ab auf ein detailliertes Verständnis

von Systemen, deren Verhalten von einfachen Regeln bestimmt und doch langfristig nicht vorher-sagbar ist. Er machte das Doppelpendel zu einer Ikone der Chaostheorie: sein „Bremer Pendel“ schmückte den deutschen Pavillon auf der Expo 1992 in Sevilla und seither den Eingang des NW1. Die Methoden der Theorie komplexer Dynamik erlaubten ihm Ausflüge in Anwendungsbereiche außerhalb der Physik, aber sein Hauptinteresse galt der klassischen und der Quanten-Mechanik, insbesondere der Kreiseltheorie. Als langjähriges Mitglied des Instituts für Dynamische Systeme kooperierte er eng mit Mathematikern. Zusammen mit Professor **Heinz-Otto Peitgen** propagierte er die „Schönheit der Fraktale“. In den 90er Jahren war er Sprecher eines der ersten Bremer Graduiertenkollegs. Von 1990 bis 1998 engagierte er sich als Vorsitzender der Olbers-Gesellschaft. Als Konrektor für Lehre und Studium (2002 bis 2005) moderierte

er die Einführung der Bachelor-Studiengänge an der Universität Bremen.

Seit dem 1. März ist **Anna Kröhnke-Geils** (Foto) neue Ver-



waltungs-leiterin im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften. Sie tritt damit die Nachfolge von **Katrin May** an, die

das Amt seit 2004 inne hatte. Anna Kröhnke-Geils ist die Uni Bremen wohl vertraut: seit 1998 arbeitete sie in der Verwaltung des Fachbereich Kulturwissenschaften als erste Sachbearbeiterin. Davor war die Diplomverwaltungswirtin für die Senatorische Behörde und für das Alfred-Wegener-Institut tätig.

Für seine Bachelorarbeit hat **Robin Van der Auwera** nicht nur von der Universität Bremen ein „sehr gut“ erhalten. Der Bremer Student konnte damit auch die Jury eines Wettbewerbs für Nachwuchsin-genieure aus dem Fachgebiet der Werkstofftechnik überzeugen. Bei der Veranstaltung der Firma Dörrenberg Edelstahl in Engelskirchen (Nordrhein-Westfalen) mussten er und vier weitere Teilnehmer ihre Arbeit in einer jeweils 30-minütigen Präsentation vorstellen. Als einer der beiden Besten gewann

Robin Van der Auwera ein Preis-geld in Höhe von 3.000 Euro.

Gleich zwei Preise hat die FAG Stiftung der Schaeffler-Gruppe jetzt beim Innovation Award 2010 an die Uni Bremen vergeben. Sie ehrt damit Nachwuchswissenschaftler, die einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Wälzlager-technik geleistet haben. In der Wissenschaftsförderung ging der dritte Preis im Segment Advanced Manufacturing an Dr.-Ing. Dipl.-Phys. **Jens Sölter**. Seine Dissertation „Ursachen und Wirkmechanismen bei spanender Bearbeitung“ wurde mit 2.000 Euro ausgezeichnet. Betreut wurde die Arbeit von Professor Dr.-Ing. **Ekkard Brinksmeier**. Im Segment Product Innovation erhielt den mit ebenfalls 2.000 Euro dotierten dritten Preis Dipl.-Ing. **Peter Döpker**. Er befasste sich in seiner Diplomarbeit mit der Optimierung der Funktionseigenschaften von Hartstoffschichten. Seine Arbeit betreute Professor Dr.-Ing. **Hans-Werner Zoch**.

Zum ersten Mal wurde im Rahmen des Bremer Symposions des Fremdsprachenzentrums der Hochschulen im Land Bremen der Bremer Forschungspreis verliehen. Geehrt wurden zwei hervorragende Doktorarbeiten zur Erforschung des Fremdsprachenlernens und -lehrens an Hochschulen. Den mit 1.000 Euro dotierten Preis teilen sich **Christian Braun** von der Universität Bremen und **Maria Giovanna Tassinari** von der Freien Universität Berlin. Die Ergebnisse von Brauns Arbeit „Welche Sprachfortschritte machen Studierende

im Auslandssemester?“ sind spektakulär, räumt er doch auf mit dem Vorurteil, dass ein Auslandsaufenthalt automatisch Fremdsprachenkenntnisse verbessere. Das stimme nur dann, so Braun, wenn Studierende ganz bewusst im Auslandssemester an ihrem Spracherwerb arbeiten. Seine Arbeit schließt mit „acht Handlungsempfehlungen für Studierende.“

Der international renommierte Meeresforscher **Victor Shahed**

**Smetacek** trat Ende März in den formellen Ruhestand. Seit 1986 arbeitete er am Alfred-Wegener-Institut für Polar- und



Meeresforschung, Bremerhaven und als Professor für Bio-Ozeanographie an der Universität Bremen. Seine interdisziplinären Forschungsarbeiten haben erheblich zum grundlegenden Wandel in unserem Verständnis von der Rolle des marinen Planktons im Klimasystem Erde beigetragen. Um diese Hypothesen zu überprüfen, leitete Smetacek drei erfolgreiche Eisendüngungsexperimente, die mit dem Forschungsschiff Polarstern im Antarktischen Zirkumpolarstrom durchgeführt wurden. Die letzte Reise war das umstrittene deutsch-indische Experiment LOHAFEX 2009, das dazu beitrug die internationale Aufmerksamkeit auf das heute aktuelle Thema Geo-engineering zu lenken. Smetacek betreibt seine Lehre mit Begeis-

terung und wird weiterhin seine Vorlesungen an der Uni Bremen fortführen.

**Kurt W. Rothschild** war für die Universität Bremen ein wichtiger Ratgeber, Gutachter und ein Vorbild. Der Wirtschaftswissenschaftler ist Ende 2010 in Wien verstorben. Rothschild erhielt 1995 die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft. Ausgezeichnet wurde der Emeritus der Universität Linz (Österreich) für sein Gesamtwerk. Rothschild, 1914 in Wien geboren, studierte zunächst Rechtswissenschaft, wandte sich aber immer stärker den Wirtschaftswissenschaften zu. Als einer der letzten Studenten jüdischer Herkunft wurde er an der Uni Wien promoviert; dem nationalsozialistischen Terror konnte er sich nur durch Emigration entziehen. In den verschiedenen Phasen seines wissenschaftlichen Wirkens hat er ein beeindruckendes Werk geschaffen. Mit Kurt Rothschild verliert die Wirtschaftswissenschaft einen großen Ökonomen, die Wissenschaft einen klugen und scharfsinnigen Denker, der ohne Dogmatismus seine Einsichten vortrug und der die Fähigkeit hatte, den Kern einer Sache zu erkennen.

Professor **Reiner Drechsel** ist am 8. März 2011 gestorben. Er war mehr als 31 Jahre (1976 bis 2007) an der Universität Bremen tätig. Drechsel lehrte im Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Theorie und Praxis der beruflichen Bildung, Berufsbildungspolitik und Berufsbildungsrecht.



## BUS Personalia

Professor Michael Schulz vom Fachbereich Geowissenschaften, Vize-Direktor des Zentrums für Marine Umweltwissenschaften (Marum) der Uni Bremen, ist zum Vorsitzenden der Senatskommission für Ozeanographie der Deutschen Forschungs-

gemeinschaft (DFG) gewählt worden. Die Kommission plant und koordiniert die Aktivitäten der DFG auf dem Gebiet der Meeresforschung und betreut die wissenschaftlichen Schwerpunktprogramme und Sonderforschungsgebiete in diesem Bereich.

Andreas Klee ist seit März 2011 Professor für „Politikwissenschaft und ihre Didaktik“ im Fachbereich Sozialwissenschaften. Dieses Gebiet bearbeitete er zuvor bereits zwei Jahre als Juniorprofessor. Nach seiner Ausbildung zum Grund- und Hauptschullehrer und dem Studium der Politikwissenschaften in Baden-Württemberg wurde er im Promotionsprogramm „Fachdidaktische Lehr- und Lernforschung - Didaktische Rekonstruktion“ an der Uni Oldenburg promoviert. Seine Dissertation befasst sich mit der Untersuchung fachdidaktischen Professionswis-



sens. In Bremen arbeitet Klee vor allem am Aufbau eines Zentrums für die Didaktiken der Sozialwissenschaften

Ziel dabei ist es, eine forschungsorientierte und zukunftsfähige Fachdidaktik am Fachbereich zu etablieren. Hierbei sind vor allem die Einrichtung der Arbeitsgruppe „Politische Bildung und Staatswandel“ im SFB 597 „Staatlichkeit im Wandel“ der Uni Bremen und die Einbindung des Lehrstuhls in das Promotionsprogramm „Prozesse fachdidaktischer Strukturierung“ (ProfaS) an der Uni Oldenburg zu nennen. Die Arbeit an der Uni Bremen begeistert Klee so sehr, dass er einen Ruf an die Universität Duisburg-Essen auf eine W2 Professur für „Didaktik der Sozialwissenschaften“ jüngst abgelehnt hat.

Der Intendant des Theaters Konstanz, Professor Dr. Christoph Nix, ist im Januar 2011 zum Honorarprofessor an der Universität Bremen berufen worden. Er wird im Fachbereich Rechtswissenschaft



Jugendstrafrecht, Strafvollzugsrecht und Bühnenrecht lehren. Christoph Nix ist da-

mit der einzige Professor an einer deutschen Uni, der über die Venia legendi für Strafrecht und Bühnenrecht verfügt. Er will in Bremen einen Forschungsbereich „Organisierte Kriminalität“ aufbauen. Nix studierte Rechtswissenschaft an der Justus-Liebig-Uni Gießen. Nach dem Referendariat in Frankfurt am Main legte er 1983 die Zweite Juristische Staatsprüfung ab. 1988 wurde er an der Uni Bremen zum Dr. jur. promoviert. Von 1985 bis 1990 war er Strafverteidiger in Gießen, ab 1988 lehrte er an der Evangelischen Fachhochschule Hannover Strafrecht. Er unterrichtete an der Humboldt-Uni Berlin (1992-2003), später auch an der Universität der Künste Berlin (Bühnenrecht) und 2005 an der Universität Kassel (Strafrecht).

Im Fachbereich Rechtswissenschaft hat der Fachbereichsrat einen neuen Dekan gewählt. Professor Galf-Peter Calliess über-



nahm Anfang März das Amt von seinem Vorgänger Professor Felix Herzog. Zum stellvertretenden Dekan

wurde Professor Benedikt Buchner gewählt. Calliess hat eine Professur für Bürgerliches Recht, internationales Handels- und Wirtschaftsrecht und Rechtstheorie inne. Zudem arbeitet er im SFB 597 „Staatlichkeit im Wandel“ mit.



**Nicht  
nur  
exzellent  
forschen –  
auch exzellent  
aussehen!**

Wenn das mit der Exzellenzuniversität klappen soll, sind hervorragende Forschungsansätze nur die halbe Miete. Sicherlich hat auch das optische Moment einen Ein-

fluss auf die vielen Gutachterinnen und Gutachter, die oft – auch zu Begutachtungen vor anderen Hintergründen – durch die Universität spazieren. Von daher dürfte das neueste Bekleidungsangebot der Uni-Pressestelle die richtige Lösung für alle Wissenschaftler sein, die auf gutes Aussehen Wert legen: Für 27,50 Euro sind Sie bei dieser hochwertigen Seidenkrawatte mit Uni-Logo dabei!